

Erlinghagen, Marcel

Article

Soziales Engagement im Ruhestand: Erfahrung wichtiger als frei verfügbare Zeit

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Erlinghagen, Marcel (2007) : Soziales Engagement im Ruhestand: Erfahrung wichtiger als frei verfügbare Zeit, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 74, Iss. 39, pp. 565-570

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151541>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wochenbericht

Soziales Engagement im Ruhestand: Erfahrung wichtiger als frei verfügbare Zeit

Die mit dem demographischen Wandel verbundene Verschiebung des Verhältnisses zwischen Erwerbstätigen und Rentnern wird in der Öffentlichkeit häufig mit einer zunehmenden „Alterslast“ gleichgesetzt. Mit diesem Begriff werden jedoch die vielfältigen Leistungen, die ältere Menschen zur gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt beitragen, unterschlagen. Dieser Beitrag präsentiert neue Forschungsergebnisse zum sozialen Engagement von Senioren in Form von Ehrenämtern und unbezahlten Hilfeleistungen für Nachbarn, Freunde und Verwandte.

Marcel Erlinghagen
merlinghagen@diw.de

Die Analysen zeigen, dass soziales Engagement von Älteren zwar auch vom Renteneintritt beeinflusst wird. Herausragende Bedeutung kommt aber dem vorherigen Lebensverlauf zu. Gleichzeitig machen die Analysen erneut den besonderen Stellenwert von Gesundheit und Bildung als Faktoren für soziales Engagement im Alter deutlich.

Im Lebensverlauf nehmen ehrenamtliche Tätigkeiten und unbezahlte Hilfeleistungen zunächst zu, erreichen im Alter von 35 bis 55 Jahren ihren Höhepunkt, um dann wieder zurückzugehen. Jedoch ist in den vergangenen Jahrzehnten gerade die Zahl älterer Menschen, die sich sozial engagieren, gestiegen.¹ Aber auch wenn solche Aktivitäten von Älteren bereits einen recht großen Umfang erreicht haben, scheint es gute Gründe für eine weitere Stimulierung zu geben. Die Aktiven selbst könnten – so die Erwartung – durch ihr Engagement der möglichen Gefahr der sozialen Isolation begegnen und gleichzeitig ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden erhalten, wenn nicht sogar verbessern.² Aus gesamtgesellschaftlicher Sicht könnten die produktiven Beiträge von Senioren „Alterslasten“ reduzieren, indem durch ihr soziales Engagement Güter und Dienste kostengünstig bereitgestellt werden. Eine vermehrte Aktivierung von Senioren würde so zu einer Reduktion sozialer Kosten bei gleichzeitiger Erhöhung der gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt führen.³

¹ Unter „älteren Menschen“ werden hier Personen ab einem Lebensalter von 50 Jahren verstanden. Synonym zum Begriff der „Älteren“ wird auch der Begriff „Senioren“, unabhängig davon verwandt, ob sich die Betroffenen selbst als solche betrachten würden. Dieser Bericht entstand im Rahmen der Mitarbeit von Marcel Erlinghagen und Gert G. Wagner in der Arbeitsgruppe „Chancen und Probleme einer alternden Gesellschaft“ der Akademien Leopoldina und acadtech.

² Vgl. Siegrist, J., von dem Knesebeck, O., Pollack, C.E.: Social Productivity and Well-Being of Older People: A Sociological Exploration. *Social Theory and Health* Jg. 2, 2004, 1–17; Van Willigen, M.: Differential Benefits of Volunteering Across the Life Course. *Journals of Gerontology – Social Sciences* Jg. 55B, 2000, 308–318.

³ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Fünfter Altenbericht. Berlin 2006.

Inhalt

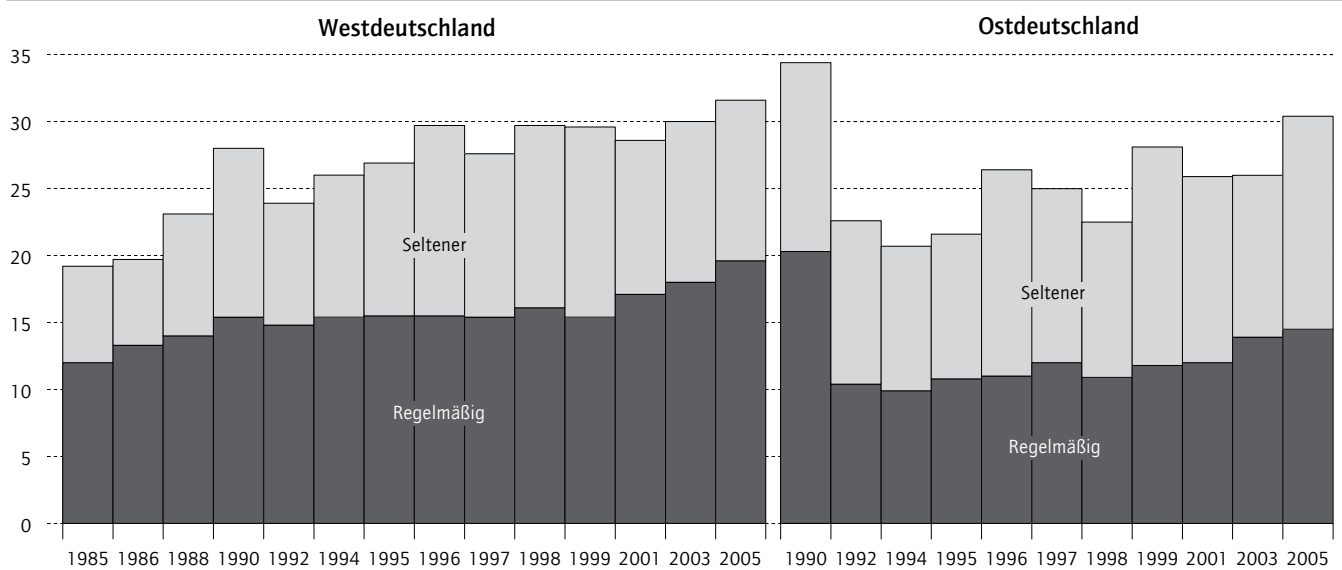
Soziales Engagement im
Ruhestand: Erfahrung wichtiger
als frei verfügbare Zeit

Seite **565**

Abbildung 1

Ehrenamtliche Arbeit von Älteren

Anteile in %



Quellen: SOEP (querschnittsgewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

Insofern überrascht es kaum, dass auch die Politik zunehmend die Möglichkeiten entdeckt, die das produktive Potential älterer Bürgerinnen und Bürger jenseits von bezahlter Erwerbsarbeit zu bieten verspricht.⁴ Die Bemühungen zielen meist auf Ältere ab, die sich kurz vor oder nach dem Renteneintritt befinden. Dahinter steht offenbar die Überlegung, dass Rentner nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ein großes Maß an frei verfügbarer Zeit haben. Das Potential erscheint um so höher, als sich die heutigen und künftigen Rentner durch eine im Vergleich zu früheren Generationen hohe geistige und körperliche Leistungsfähigkeit auszeichnen.

Der von der Politik unterstellte Zusammenhang zwischen frei werdenden Zeitressourcen und sozialem Engagement ist jedoch bislang kaum empirisch überprüft worden.⁵ Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, ob der Renteneintritt bezüglich der Beteiligung an ehrenamtlicher Arbeit und an unentgeltlicher Hilfe für Freunde, Verwandte und Nachbarn tatsächlich eine entscheidende Wegmarke darstellt, oder ob nicht andere Faktoren wie früher gemachte Erfahrungen mit aktivem sozialem En-

gagement wichtiger sind.⁶ Basis der vorliegenden Analysen sind die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).⁷

Soziales Engagement im Zeitverlauf

In Westdeutschland hat sich der Anteil ehrenamtlich aktiver Älterer in den vergangenen 20 Jahren von knapp 20% (1985) auf mehr als 30% (2005) erhöht (Abbildung 1). Zu dieser Steigerung haben gleichermaßen die Ausweitung des regelmäßigen („mindestens einmal im Monat“) und des sporadischen Engagements („seltener aktiv“) beigetragen. In Ostdeutschland spiegelt sich auch in der ehrenamtlichen Beteiligung ganz offensichtlich die besondere Bedeutung des gesellschaftlichen Umbruchs durch die Wiedervereinigung wider. Im Jahr 1990 waren

⁴ Vgl. z. B. Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (Hrsg.): Seniorenbüros – Impulsgeber für innovative Seniorenarbeit in Kommunen. Ausgewählte Beispiele zur Förderung des freiwilligen Engagements älterer Menschen. Bonn 2006; Breithecker, R.: Möglichkeiten der Selbstorganisation älterer Menschen. In: Rehberg, K.-S. (Hrsg.): Verhandlungsband zum 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Kassel 2006. Frankfurt 2007 (im Erscheinen).

⁵ Vgl. für die USA jedoch Mutchler, J. E., Burr, J. A., Caro, F. G.: From Paid Worker to Volunteer: Leaving the Paid Labor Force and Volunteering in Later Life. *Social Forces*, Jg. 81, 2003, 1267-93.

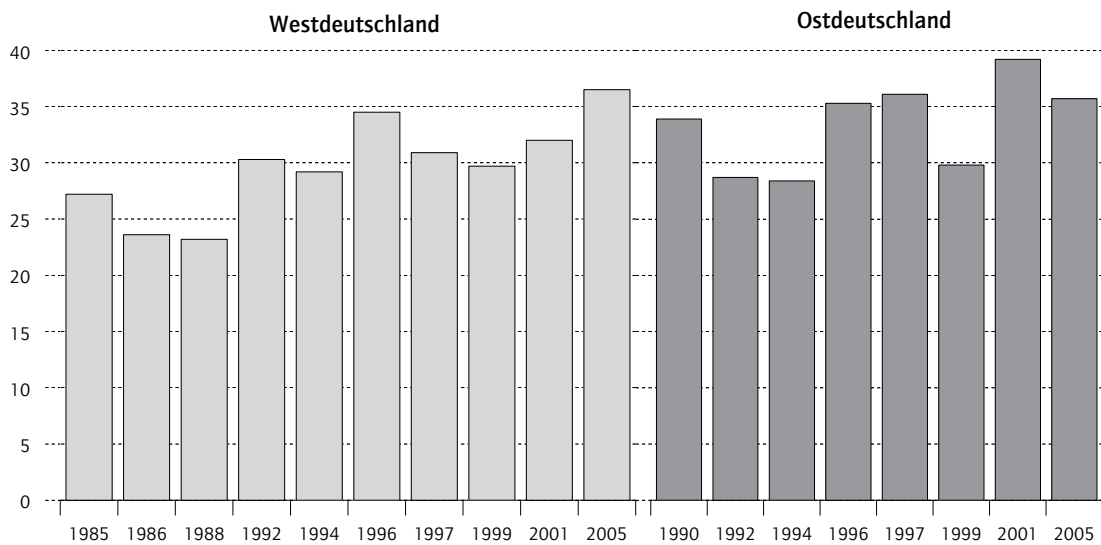
⁶ Detaillierte theoretische und methodische Hintergrundinformationen finden sich in der ausführlichen Dokumentation der im vorliegenden Beitrag zusammengefassten Analysen; vgl. Erlinghagen, M.: Die Beteiligung an ehrenamtlicher Arbeit und informeller Hilfe nach dem Renteneintritt: Analysen mit dem Sozio-Oekonomischen Panel (SOEP). SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research No. 27. Berlin 2007.

⁷ Das SOEP ist eine seit 1984 jährlich durchgeführte Wiederholungs-befragung von Haushalten in den alten und (seit 1990) auch in den neuen Bundesländern. Neben Haushaltsdaten, die durch die Befragung des Haushaltsvorstandes erfasst werden, stellt es auch Informationen über die einzelnen Haushaltsmitglieder bereit. Befragt werden dabei Personen ab 16 Jahren. Zusätzlich werden Informationen über die im Haushalt lebenden Kinder erfasst. Der Panelcharakter der Befragung erlaubt repräsentative Analysen sowohl im Querschnitt als auch im Längsschnitt. Im Jahr 2005 wurden Informationen von gut 21 000 Personen aus rund 11 500 Haushalten erhoben. Vgl. Wagner, G. G., Frick, J. R., Schupp, J.: Enhancing the Power of Household Panel Studies – The Case of the German Socio-Economic Panel Study (SOEP). SOEP Data Documentation No. 13, Berlin 2006.

Abbildung 2

Regelmäßige Hilfeleistungen von Älteren

Anteile in %



Quellen: SOEP (querschnittsgewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

in den neuen Bundesländern rund 34% der Älteren ehrenamtlich aktiv, zwei Jahre später waren es nur noch 21%. Lässt man das historische Ausnahmejahr 1990 aber außer Acht, zeigt sich im weiteren Verlauf auch für Ostdeutschland eine deutliche Zunahme ehrenamtlicher Aktivitäten.

Für die zweite hier untersuchte Form des sozialen Engagements, die regelmäßige unentgeltliche Hilfe („mindestens einmal pro Monat“),⁸ zeigt sich ein ganz ähnliches Bild wie für die ehrenamtliche Tätigkeit. Dies gilt sowohl bezüglich des Umfangs als auch der zeitlichen Entwicklung.

Über die Betrachtung aggregierter Zeitreihen hinaus kann für den Zeitraum von 2001 bis 2005 auch untersucht werden, inwieweit sich die individuelle Beteiligung an ehrenamtlicher Tätigkeit und regelmäßiger Hilfe verändert hat. Tabelle 1 zeigt die Anteile der Älteren, die sowohl 2001 als auch 2005 inaktiv waren, 2001 inaktiv, aber 2005 aktiv waren („Aufnahme eines Engagements“), 2001 aktiv, 2005 dagegen inaktiv waren („Aufgabe eines Engagements“) und schließlich sowohl 2001 als auch 2005 aktiv waren. 20% aller Älteren berichten von einem konstanten ehrenamtlichen Engagement und rund 19% von einer konstanten Beteiligung an regelmäßiger Hilfe. Bei unbezahlter Hilfe ist die Dynamik höher als beim Ehrenamt, d. h. größere Anteile der Älteren berichten von einer Aufnahme bzw. einer Aufgabe regelmäßiger Hilfe.

⁸ Unregelmäßige Hilfe ist so häufig verbreitet, dass solche sporadischen Gefälligkeiten hier nicht berücksichtigt werden.

Ruhestands- und Erfahrungseffekt

Der Übergang in den Ruhestand markiert für die meisten Betroffenen eine deutliche Veränderung in ihrem Leben. Spätestens seit den 60er Jahren wird debattiert, inwiefern der Austritt aus dem Erwerbsleben eine Suche nach neuen Lebensinhalten, einer neuen Zeitverwendung und neuen sozialen Kontakten nötig und gleichzeitig auch möglich macht.⁹ Das soziale Engagement kann einerseits mit steigendem Alter und schließlich mit dem Übergang in den Ruhestand abnehmen, da institutionelle Anbindungen, z. B. an die Schule der Kinder oder den Betrieb, allmählich an Bedeutung verlieren. Andererseits

⁹ Vgl. Bass, S. A., Caro, F. G.: Productive Aging: A Conceptual Framework. In: Morrow-Howell, N. et al. (Hrsg.): Productive Aging: Concepts and Challenges. Baltimore 2001, 37–78; Künemund, H.: Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In: Tesch-Römer, C. et al. (Hrsg.): Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. Wiesbaden 2006, 289–327; Erlinghagen, M., Hank, K. (Hrsg.): Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde. Wiesbaden (im Erscheinen).

Tabelle 1

Ehrenamtliche Arbeit und regelmäßige Hilfe von Älteren (50+)

Anteile in %

	Ehrenamtliche Arbeit	Regelmäßige Hilfe
Inaktiv in beiden Jahren ¹	63,5	55,3
Aufnahme eines Engagements	7,4	12,1
Aufgabe eines Engagements	9,0	13,5
Aktiv in beiden Jahren ¹	20,0	19,1

¹ 2001 und 2005.

Quellen: SOEP (längsschnittgewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

Tabelle 2

Koeffizienten der logistischen Regressionsschätzungen zur Aufnahme oder Aufgabe sozialen Engagements zwischen 2001 und 2005

	Ehrenamtliche Tätigkeit		Unentgeltliche Hilfe	
	Aufnahme	Aufgabe	Aufnahme	Aufgabe
Alter	0,18	-0,475***	0,412***	-0,305**
(Alter) ²	-0,001	0,004***	-0,003***	0,003***
(Sehr) gute Gesundheit	0,311**	-0,558***	0,303**	-0,338**
Ohne Berufsausbildung	-0,559***	0,156	0,106	-0,02
(Fach-)Hochschule	0,374**	-0,133	0,096	-0,383**
Arbeitslos	0,053	-0,487	-0,148	-0,015
Rentner	-0,32	0,096	-0,227	0,356*
Anderweitig nicht erwerbstätig	-0,164	0,05	-0,155	0,11
Mit Partner	0,116	0,206	0,12	0,07
Sonstige Haushalte	-0,268	0,199	0,648**	-0,28
Weiblich	0,057	0,287*	-0,055	-0,138
Ostdeutschland	-0,191	0,086	-0,14	0,263*
Engagementerfahrung	1,444***	-1,627***	0,936***	-0,932***
Pseudo-R ²	0,104	0,082	0,064	0,055
N	2 372	919	2 123	1 168

Irrtumswahrscheinlichkeiten: * ≤ 10 %; ** ≤ 5 %; *** ≤ 1 %

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

kann soziales Engagement in dieser Übergangsphase auch als ein Weg zur Gestaltung des eigenen (absehbaren) Ruhestands und als Sinngebung für diesen neuen Lebensabschnitt aufgefasst werden. Soziales Engagement dürfte insbesondere dann eine reale Handlungsoption sein, wenn die Betroffenen bereits in der Vergangenheit entsprechend aktiv gewesen sind. Um diese Hypothese zu überprüfen, wird im Folgenden auch untersucht, welche Relevanz dem eher kurzfristig wirksamen Ereignis des Übergangs in den Ruhestand („Ruhestandseffekt“) einerseits und den eher langfristig wirksamen Erfahrungen im vorausgegangenen Lebensverlauf („Erfahrungseffekt“) andererseits zukommt.

Durch multivariate Analysen kann quantifiziert werden, welchen partiellen Einfluss bestimmte Charakteristika der Senioren auf ihre Entscheidung haben, ehrenamtliches Engagement bzw. unbezahlte Hilfeleistungen zu beginnen oder einzustellen. Die hier gewählte logistische Regression berücksichtigt jeweils nur zwei Ausprägungen der abhängigen Variablen (Aufnahme bzw. Aufgabe der Aktivität zwischen 2001 und 2005: ja oder nein). Tabelle 2 zeigt die Koeffizienten der binären Regressionsschätzung. Signifikant positive (negative) Koeffizienten deuten auf einen die Aufnahme bzw. Aufgabe unterstützen (reduzierenden) Einfluss hin. Vier Ergebnisse werden deutlich:

1. Die Tatsache, bereits über eigene aktive Erfahrung mit sozialem Engagement zu verfügen,¹⁰

¹⁰ Hierbei wurde ein Zeitraum von fünf Jahren erfasst. Zwar ermöglicht es das SOEP prinzipiell, auch noch weiter zurückliegende Phasen zu berücksichtigen, darauf wurde jedoch verzichtet, da ansonsten zu wenige Personen im Analysedatensatz verblieben wären.

erhöht deutlich die Wahrscheinlichkeit, im Alter sowohl ehrenamtlich aktiv zu werden und zu bleiben als auch unbezahlte Hilfeleistungen neu zu übernehmen bzw. beizubehalten.

2. Demgegenüber hat der Erwerbsstatus keinen statistisch nachweisbaren Einfluss auf die Neigung, nach dem 50. Lebensjahr soziales Engagement aufzunehmen bzw. weiterzuführen.
3. Ein guter Gesundheitszustand begünstigt die Aufnahme und die Stabilität sozialen Engagements im Alter.
4. Senioren mit höheren Bildungsabschlüssen zeigen tendenziell eine größere Wahrscheinlichkeit, eine neue ehrenamtliche Aufgabe zu übernehmen. Ferner ist die Beteiligung hoch qualifizierter Älterer an unbezahlter Hilfe dauerhafter als die von weniger gut ausgebildeten Senioren.

Insgesamt zeigt sich also, dass zurückliegende Erfahrungen mit sozialem Engagement, ein guter Gesundheitszustand und bis zu einem gewissen Grad auch die Qualifikation wesentlich wichtigere Bestimmungsfaktoren des sozialen Engagements im Alter darstellen als die mit den verschiedenen Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit (scheinbar) verbundene frei zur Verfügung stehende Zeit.

Um explizit die Bedeutung des Ereignisses des Renteneintritts für das soziale Engagement von Älteren zu untersuchen, werden logistische Regressionen geschätzt, die den Renteneintritt als zeitveränderliche erklärende Variable berücksichtigen. Diese Analyse ist auf solche Personen beschränkt, die 2001 zwischen 50 und 67 Jahre alt und zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Rente waren. Ob das soziale Engagement im Alter eher vom Eintritt in den Ruhestand oder von bereits gesammelter Erfahrung

Tabelle 3

Odd-Ratios der logistischen Regressionsschätzungen zum Zusammenhang von Renteneintritt und Aufnahme bzw. Aufgabe sozialen Engagements zwischen 2001 und 2005

Interaktionseffekte	Ehrenamtliche Tätigkeit		Unentgeltliche Hilfe	
	Aufnahme	Aufgabe	Aufnahme	Aufgabe
Kein Renteneintritt & Erfahrung	6,536***	0,227***	2,841***	0,457***
Renteneintritt & keine Erfahrung	2,100**	1,13	1,35	0,826
Renteneintritt & Erfahrung	6,547***	0,205***	3,557***	0,276***
Pseudo-R ²	0,120	0,072	0,050	0,032
N	1 028	525	995	568

Referenzkategorie = kein Renteneintritt & keine Erfahrung

Kontrollvariablen: Gesundheitszustand, Qualifikation, Partnerschaftsstatus, Geschlecht, Ost-/Westdeutschland

Irrtumswahrscheinlichkeiten: * ≤ 10%; ** ≤ 5%; *** ≤ 1%

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2007

mit sozialer Tätigkeit beeinflusst wird, lässt sich anhand sogenannter Interaktionseffekte abschätzen. Sie messen den kombinierten Einfluss ob „in Rente“ (ja oder nein) und ob „Engagementenerfahrung“ (ja oder nein) auf die abhängigen Variablen (Aufnahme oder Aufgabe sozialen Engagements).

Die Ergebnisse zeigen zum einen, dass es durchaus Ruhestandseffekte gibt. So ist die Wahrscheinlichkeit für ehrenamtliche Aktivität zwischen 2001 und 2005 für in Rente gegangene Senioren ohne Ehrenamtserfahrung etwa doppelt so groß (Odd-Ratio 2,1), wie bei der Referenzgruppe der noch nicht in Rente Gegangenen (Tabelle 3). Jedoch haben Erfahrungseffekte eine wesentlich stärkere Bedeutung. Denn unabhängig vom Renteneintritt zeigen Ältere eine um mehr als das Sechsfache vergrößerte Wahrscheinlichkeit, ein Ehrenamt aufzunehmen (Odd-Ratios 6,5) und eine rund dreifach vergrößerte Wahrscheinlichkeit, mit regelmäßiger unentgeltlicher Hilfe zu beginnen (Odd-Ratios 2,8 und 3,6), wenn sie bereits in der Vergangenheit in diesem Bereich aktiv gewesen sind. Zudem ist die Kontinuität des Engagements in diesem Fall um das Zwei- bis Vierfache höher als bei der Referenzgruppe (Odd-Ratios 0,227 und 0,205 bzw. 0,457 und 0,276).¹¹ Insgesamt dominieren also Erfahrungseffekte, während Ruhestandseffekte eher von untergeordneter Bedeutung sind. Diese Analysen bestätigen im Wesentlichen die aus den USA vorliegenden Befunde.¹²

Fazit

Die einseitige Wahrnehmung der gesellschaftlichen Alterung als zunehmende „Alterslast“ ist kurzsichtig. Es konnte gezeigt werden, dass in den vergangenen 20 Jahren das soziale Engagement der Menschen jenseits des 50. Lebensjahres in Form ehrenamtlicher Tätigkeit und regelmäßiger Hilfe für Freunde, Verwandte und Nachbarn deutlich zugenommen hat. Dennoch erscheint es sinnvoll, bislang noch ungenutztes produktives Potential zu aktivieren. Denn soziales Engagement kann das Wohlbefinden der Aktiven selbst erhöhen und gleichzeitig wertvolle Leistungen für die Gesamtgesellschaft bereitstellen.¹³

Bislang wird diese Aktivierung vor allem unter Gesichtspunkten der Zeitverwendung betrachtet. Aus dieser Sicht erscheint gerade der Übergang in den Ruhestand als ein idealer Zeitpunkt, um Ältere für ehrenamtliches Engagement oder Hilfeleistungen zu gewinnen, da für „Neurentner“ angenommen wird, dass sie über viel zusätzliche freie Zeit verfügen und nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben nach einer neuen Orientierung suchen. Die Analysen haben jedoch gezeigt, dass die Rolle des Renteneintritts überschätzt wird. Herausragende Bedeutung für die Aktivierung und die kontinuierliche Beteiligung im Alter kommt vielmehr dem vorgelagerten Lebensverlauf zu. Gleichzeitig haben die Analysen erneut den besonderen Stellenwert von Gesundheit und Bildung für soziales Engagement im Alter deutlich gemacht. Daraus ergeben sich wichtige Schlussfolgerungen für die praktische Sozialpolitik. Angesichts der präsentierten Befunde scheint es durchaus zweifelhaft, ob Aktivierungsprogramme, die direkt auf

11 Odd-Ratios (OR) < 1 weisen auf negative Zusammenhänge zwischen der unabhängigen und der abhängigen Variablen hin. Die quantitative Bedeutung von OR < 1 erschließt sich durch ihren Kehrwert. In Tabelle 3 bedeutet z. B. die ermittelte OR von 0,227 für Personen ohne Rentenübergang aber mit Ehrenamtserfahrung, dass sie 1/0,227 oder – anders ausgedrückt – etwa 4,41 Mal seltener ein Ehrenamt aufgeben als die Referenzgruppe (Personen ohne Rentenübergang und ohne Ehrenamtserfahrung).

12 Vgl. Mutchler, J. E. et al., a.a.O.

13 Zum begrenzten Nutzen sozialen Engagements vgl. Erlinghagen, M.: Die sozialen Risiken „Neuer Ehrenamtlichkeit“. Zur Zukunft des Ehrenamtes am Beispiel der „Bürgerarbeit“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 25–26, 2001, 33–38; Erlinghagen, M.: Informelle Arbeit in alternden Gesellschaften. Möglichkeiten und Grenzen des „produktiven Alterns“. Unveröffentlichtes Manuskript 2007.

JEL Classification:
J14, J26

Keywords:
Volunteer work,
Retirement,
Life course,
SOEP

die Gruppe der Senioren abzielen, nennenswerten Erfolg haben werden. Vielmehr scheint es für die Stimulierung des produktiven Potentials Älterer mittel- und langfristig vor allem sinnvoll zu sein, bereits junge Erwachsene für soziales Engagement zu gewinnen, weil so die Chancen erheblich verbessert werden, dass diese Personen solche Aktivitäten

auch im höheren Lebensalter fortführen bzw. wieder aufnehmen. Mindestens genauso wichtig ist darüber hinaus auch eine Bildungs- und Gesundheitspolitik, die Menschen erst in die Lage versetzt, möglichst auch in höherem Alter produktiv zu sein. Dies gilt gleichermaßen für die Beteiligung am Erwerbsleben wie für soziales Engagement.

Georg Erber, Reinhard Madlener

Nested Stochastic Possibility Frontiers with Heterogeneous Capital Inputs

This paper studies the productivity impact of heterogeneous capital inputs of selected EU-15 member countries and of the U. S. at the macroeconomic level. The stochastic possibility frontiers approach of Battese and Coelli applied here is used to identify neutralities or non-neutralities between different heterogeneous capital and labor inputs. Owing to the introduction and estimation of two-stage nested translog possibility production frontiers, the otherwise huge parameter space for the seven input factors included in the model is reduced significantly. This gives more robust estimates of the remaining parameters. Due to the detailed data, specific types of biased technological change in heterogeneous capital inputs can be tested. Furthermore, time-varying inefficiency trajectories for each country are obtainable. Annual data from 1980 to 2004, calculated and published by the Groningen Growth and Development Centre, are used in the empirical analysis. The results obtained shed new light on how fast technological progress in a global economy can shift comparative advantages between countries. In particular the different factor specific impacts of ICT and non-ICT capital stocks give a more detailed picture of the structural dynamics between factor inputs than do most other empirical studies using more aggregate factor input data.

Discussion Paper No. 720

August 2007

Amelie Constant, Klaus F. Zimmermann

Measuring Ethnic Identity and Its Impact on Economic Behavior

The paper advocates for a new measure of the ethnic identity of migrants, models its determinants and explores its explanatory power for various types of their economic performance. The ethnosizer, a measure of the intensity of a person's ethnic identity, is constructed from information on the following elements: language, culture, societal interaction, history of migration, and ethnic self-identification. A two-dimensional concept of the ethnosizer classifies migrants into four states: integration, assimilation, separation and marginalization. The ethnosizer largely depends on pre-migration characteristics. Empirical evidence studying economic behavior like work participation, earnings and housing decisions demonstrates the significant relevance of ethnic identity for economic outcomes.

Discussion Paper No. 721

September 2007

Oleg Badunenko

Downsizing in German Chemical Manufacturing Industry during the 1990s: Why Small Is Beautiful?

German chemical manufacturing industry is marked by two major structural changes during 1992–2004. Firstly, number of firms was ranging extensively: from 676 to 901, while only 96 firms represented balanced panel. Secondly, size of the firm dropped considerably by 88%. This paper is intended to shed light on both phenomena. Based on reliable census data analysis suggests the former evidence be explained (i) by persistent poor performance of firms and (ii) by so called "general purpose technology" argument. The latter phenomenon was found to be a rational behavior because numerous firms continually operated under decreasing returns to scale.

Discussion Paper No. 722

August 2007

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Information und Organisation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.

Michal Myck

Wages and Aging: Is there Evidence for the "Inverse-U" Profile?

How individual wages change with time, and how they are expected to change as individuals grow older, is one of crucial determinants of their behaviour on the labour market including their decision to retire. The profile of individual hourly wages has for a long time been assumed to follow an "inverse-U" path, although there has been little work specifically concerning the age-wage profile and documenting it convincingly. The focus of this paper is the relationship between age and wages with special attention given to individuals close to retirement. The analysis is presented in a comparative context for Britain and Germany looking at two longitudinal datasets (BHPS and GSOEP respectively) for years 1995–2004. It stresses the importance of cohort effects and selection out of employment which seem crucial in determining the downward-sloping part of the "inverse-U" profile observed in most cross-sections. There seems to be little evidence that wages fall with age.

Discussion Paper No. 724

September 2007

Johannes Gräb, Michael Grimm

Robust Multiperiod Poverty Comparisons

We propose a new methodology for comparing poverty over multiple periods across time and space that does not arbitrarily aggregate income over various years or rely on arbitrarily specified poverty lines or poverty indices. Following Duclos et al., we use the multivariate stochastic dominance methodology to create dominance surfaces for different time spans. We elaborate the method first for the bidimensional case, using as dimensions income observed over two periods: one at the beginning and one at the end of a time span. Subsequently, we extend it to the case where incomes are observed over n -periods. We illustrate our approach by performing poverty comparisons using data for Indonesia and Peru.

Discussion Paper No. 725

September 2007

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen als PDF-Dateien vor und können von den entsprechenden Webseiten des DIW Berlin heruntergeladen werden (<http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/index.html>).

The full text versions of the Discussion Papers are available in PDF format and can be downloaded from the DIW Berlin website (<http://www.diw.de/english/produkte/publikationen/index.html>).